

**Willi Derungs**

## **«Schweizer Vokalmusik vom 19. - 21. Jahrhundert» – Anmerkungen zu Programm, den Auftragskompositionen und Konzerten**

In *Schweizer Chorleben seit 1800 – Musik, Praxis und Kontexte = Vie chorale en Suisse depuis 1800 – Musiques, pratiques et contextes*, herausgegeben von Caiti Hauck und Cristina Urchueguía, 19–37. Bern: Bern Open Publishing, 2024.

**BERN OPEN PUBLISHING**  
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK BERN  
DOI: 10.36950/edv-chm-2024.3



Diese Publikation steht unter der Creative-Lizenz CC BY-NC-SA 4.0.  
Nicht unter diese Lizenz fallen die Abbildungen.  
Copyright © der Abbildungen bei den FotografInnen und Archiven.

WILLI DERUNGS

## **«Schweizer Vokalmusik vom 19. - 21. Jahrhundert» – Anmerkungen zu Programm, den Auftragskompositionen und Konzerten**

Unter dem Titel «Schweizer Vokalmusik vom 19. - 21. Jahrhundert» lancierte der Verein Musica Classica Bern ([www.musica-classica.ch](http://www.musica-classica.ch)) unter der künstlerischen Leitung des Autors in Zusammenarbeit mit der Universität Bern (Institut für Musikwissenschaft) und der Hochschule der Künste Bern HKB ein innovatives, breit angelegtes, mehrere Institutionen und Regionen übergreifendes Kooperationsprojekt zur Schweizer Vokalmusik seit dem 19. Jahrhundert. Dieses umfasste neben einer wissenschaftlichen Tagung an der Universität Bern zwei Konzertaufführungen (in Bern und Fribourg) sowie zwei Kompositionsaufträge. An den Konzertdarbietungen beteiligten sich der Berner Konzertchor Canto Classico (Leitung Willi Derungs) und der Kammerchor der Universität Fribourg (Leitung Pascal Mayer) sowie ein Doppelquartett von Gesangsstudierenden (Leitung Prof. Christian Hilz) und ein Instrumentalensemble (Ensemble Vertigo), beide von der Hochschule der Künste Bern. Die musikalische Leitung teilten sich Pascal Mayer und Willi Derungs.

Die Idee zu diesem Event kam im Gespräch zwischen Dr. María Cáceres-Piñuel, Dr. Caiti Hauck (beide Universität Bern) und Willi Derungs (Musica Classica) zustande. Dieses Gremium zeichnete sich dann in der Folge für die Leitung und Organisation des Events und für die Ausarbeitung und Umsetzung der Idee verantwortlich. Als Inspiration und Ausgangspunkt für die Konzeption des Konzertprogramms, die Wahl der Ausführenden und der Aufführungsorte diente das Forschungsprojekt CLEFNI von Dr. Caiti Hauck, mit dem die Musikwissenschaftlerin das Chorleben in den Städten Bern und Freiburg während des langen 19. Jahrhunderts erforschte. Von Seiten des Instituts für Musikwissenschaft der Universität Bern wurde das Projekt von der Lehrstuhlinha-

berin Prof. Dr. Cristina Urchueguía und von Seiten der Hochschule der Künste Bern von der Fachbereichsleiterin Musik HKB/BFH Graziella Angleraux-Contratto kräftig unterstützt.

Ziel des Vorhabens war es, das vokale Schaffen von Schweizer Komponisten und Komponistinnen seit dem 19. Jahrhundert bis in unsere Tage aus wissenschaftlicher Perspektive zu reflektieren und eine breite Auswahl exemplarischer Werke an zwei Konzerten einem öffentlichen Publikum zu präsentieren. Dabei war von Beginn weg klar, dass der Event über den sogenannten «Röstigraben» hinweg stattfinden sollte. Die Musikkultur der Deutschschweiz und jene der frankophonen Westschweiz sollten beide in das Projekt eingebunden werden. Deshalb wurde ein Chor aus Bern und einer aus Fribourg für die Mitwirkung angefragt. Aus demselben Grund wurde je ein Kompositionsauftrag an einen Komponisten aus der Deutschschweiz und an einen aus der Westschweiz vergeben. Neben Kompositionen aus der Deutschschweiz sollten auch mehrere Kompositionen aus der Westschweiz für das Programm berücksichtigt werden. Aus diesen Gründen wurde ein Konzert in Bern und eines in Fribourg geplant. Der Anlass sollte bewusst nicht nur eine Rückschau darstellen, sondern einen Einblick in das zeitgenössische Schaffen von Schweizer KomponistInnen gewähren. Mit der Vergabe von Kompositionsaufträgen an die Schweizer Komponisten Leopold Dick und Jean-François Michel wollten die Veranstalter zugleich einen aktiven Beitrag zur Förderung des zeitgenössischen Komponierens von Chormusik in der Schweiz leisten.

### **Zusammenarbeit der beteiligten Institutionen (Veranstalter) und der mitwirkenden Chöre**

Die Vorbereitungsarbeiten erstreckten sich über rund zwei Jahre. Die beteiligten Institutionen waren von Anfang an von der Idee überzeugt und willens, das Projekt zum Erfolg zu bringen. Die aufwendigen Organisationsarbeiten konnten unter den Mitwirkenden aufgeteilt werden, so dass das Konzert in Bern vom Konzertchor Canto Classico, jenes in Freiburg vom Kammerchor der Universität Freiburg mitorganisiert wurde. Die internationale Tagung wurde vom Institut für Musikwissenschaft der Universität Bern (Dr. Caiti Hauck) organisiert. Die gesteckten Deadlines konnten alle eingehalten werden,

so dass es aus dieser Perspektive kaum nennenswerte Probleme gab. Einige kleine Schwierigkeiten bei der Vorbereitung, insbesondere für den Ablauf der Probenarbeit, bereitete die seit 2020 herrschende Corona-Pandemie mit ihren Einschränkungen und Unsicherheiten. Letztlich konnten diese Umstände jedoch gut bewältigt werden. Die Zusammenarbeit unter den Chören und mit dem Leitungsgremium verliefen vorbildlich, so dass jede Seite davon profitieren konnte und einiges dazu lernte.

## **Programmwahl**

Bei der Programmwahl stand von Anfang an die Idee im Raum, ein möglichst vielseitiges und über die Regionen Bern und Freiburg hinausweisendes Konzertprogramm zusammenzustellen, damit möglichst viele Gegenden der Schweiz musikalisch einbezogen werden konnten. Im Zentrum der Aufführungen sollten künstlerisch hochstehende Werke kammermusikalischen Zuschnitts stehen. Neben den zwei mitwirkenden Chören wurden professionelle VokalsolistInnen und eine kleine Instrumentalbesetzung der Hochschule der Künste Bern für die Aufführungen eingeplant. Dadurch sollten möglichst viele und vielseitige Besetzungsvarianten ermöglicht werden. So konnten z.B. Stücke für Frauenchor und für gemischten Chor sowie Werke a cappella, mit Klavierbegleitung und mit Begleitung eines Kammermusikensembles ins Programm aufgenommen werden (siehe dazu Anhang 1). Neben Vokalwerken mit chorischer Beteiligung wünschten sich die Programmverantwortlichen als Kontrast auch solistische Vokalmusik im Programm. Zur Gattung Chormusik gesellte sich die Gattung «Lied» in den Varianten Klavierlied und Orchesterlied. Programmatisch wurde der Fokus auf die weltliche Vokalmusik gelegt. Die geistliche Musik wurde bewusst ausgeklammert. So bestand die Chance, poetische Texte in mehreren Landessprachen für die Aufführungen zu berücksichtigen. Neben deutschen und französischen Texten figurierten auch Italienisch und das Rätoromanische als vierte Landessprache im Programm. Auf diese Weise kamen Texte von Schweizer Autoren wie Gottfried Keller, Philippe Jaccottet, Jean Cuttat oder des Pfarrers und Theologen Martin Fontana in Vertonungen zur Aufführung. Auch DichterInnen wie Christian Morgenstern oder Emily Dickinson fanden



**Abbildung 1** Kurzgespräch des Dirigenten W. Derungs mit den Komponisten L. Dick und J.F. Michel, Aufführung Französische Kirche Bern, Foto: La Pataconera

Einzug ins Programm. Mit der Wahl von Dickinson als Autorin wurde zusätzlich noch in englischer Sprache gesungen.

Bei der Auswahl der einzelnen Werke und ihrer SchöpferInnen war es den Veranstaltern ein Anliegen, nicht nur Männer zu berücksichtigen, sondern mindestens auch eine Komponistin ins Programm aufzunehmen. Die Wahl fiel dabei auf die 2018 viel zu jung verstorbene Freiburger Komponistin Caroline Charrière.

Das Programm sollte noch ein weiteres entscheidendes Kriterium erfüllen. Die gewählten TonschöpferInnen mussten natürlich das Schaffen von Schweizer KomponistInnen über die gesamte Zeitachse hinweg abbilden und mehrere Epochen abdecken bzw. allen drei behandelten Jahrhunderten zugeordnet werden können. Aus diesen Überlegungen heraus resultierte, dass neben berühmten Vertretern des Schweizer Musikschaffens wie Heinz Holliger oder Othmar Schoeck auch teils in Vergessenheit geratene Komponisten wie Klaus Huber, Emile Jaques-Dalcroze oder Jean Binet im Programm vertreten waren. Mit dem Bündner Komponisten Gion Antoni Derungs wurde auch ein Vertreter der vierten Landessprache berücksichtigt. Genauso gut hätten jedoch andere Schweizer KomponistInnen oder Werke in dieses Programm aufgenommen werden können. Einige kurze Anmerkungen zu den gewählten Kompositionen finden sich im Anhang 2.

## Die Auftragswerke und ihre Komponisten

Die zwei Auftragskompositionen wurden bewusst an je einen Komponisten des deutschsprachigen (Leopold Dick) und des französischsprachigen (Jean-François Michel) Raums vergeben. Die Komponisten hatten freie Hand bei der Wahl der kompositorischen Mittel und des Textes. Für die Besetzung war eine Maximalformation aus Blasinstrumenten (Flöte/Piccolo, Klarinette/Bass-Klarinette, Oboe, Trompete, Horn), Piano und Schlagwerk inkl. Kontrabass vorgegeben. Ebenso war die Dauer der Werke limitiert. Eine Bedingung war zugleich, dass die Werke für vier SolistInnen und Chor besetzt werden mussten.

### Jean-François Michel – *Je sais maintenant que je ne possède rien*

Der Freiburger Komponist Jean-François Michel (siehe Anhang 3) wählte einen Textausschnitt aus einem Frühwerk (*L'Effraie*) des Anfang 2021 verstorbenen Dichters Philippe Jaccottet. *Je sais maintenant que je ne possède rien* wurde für Solistenquartett, 4-stimmigen gemischten Chor, Flöte, Bassklarinetten und Piano komponiert. Das Solistenquartett wird im Grunde wie ein zweiter Chor behandelt. Man könnte das Stück auch als doppelchöriges Werk betrachten und aufführen. Es ist äusserst transparent instrumentiert, klingt über weite Strecken fast a cappella und stellt insbesondere hinsichtlich der Harmonik und Intonation hohe Anforderungen an die Ausführenden. Das Werk vermag eine spezielle Atmosphäre zu kreieren, die ihre Wirkung ganz aus der Ruhe und Stille heraus entwickelt. Beim Konzertpublikum fand diese Ambiance sehr viel Anklang.

Jean-François Michel kommentierte seine Zusage zur Komposition mit den folgenden Worten:

Ce projet est une première pour moi. En principe je dois mettre en musique le texte d'un auteur déjà choisi. Mais dans ce cas j'ai l'entière liberté de choisir mon auteur. Comme je suis en train de faire ce choix, je n'ai pas encore de nom à vous proposer.

Mon souhait serait de mettre en valeur le canton de Fribourg « contemporain ». C'est-à-dire de trouver un texte datant de ces vingt dernières années ou écrit pour la circonstance.

Pour la musique : là aussi, j'aimerais proposer une œuvre audacieuse. L'orchestre à disposition permet des recherches de couleurs, des mélanges sonores intéressants. Les voix (le chœur) représentent naturellement la partie principale. Pour l'instant, je peux vous dire que je suis heureux de participer à cette aventure et qu'elle fédèrera les forces de deux cantons, voisins et très proches géographiquement et culturellement. (Jean-François Michel, persönliche Kommunikation mit dem Autor, 05 Juni 2020)

Nach Abschluss der Arbeit verfasste der Komponist folgenden Begleittext zu seinem Werk:

La question me sera inmanquablement posée : pourquoi ce texte de Philippe Jaccottet. Une réponse instinctive me vient : c'est l'air du temps qui m'a conduit vers ce choix. Cette réponse n'est pas anodine. Les mots de Philippe Jaccottet voyagent dans l'air par tous les temps. Ils ont le goût d'une légèreté profonde. Ils ne sont pas pesants, ne se veulent ni pédagogiques, ni moralistes, ni académiques. Ils ont la couleur de la pureté... ils sont simples, sincères et beaux. Je les aime. Voilà la meilleure raison de vouloir les mettre en musique. Ils vous enveloppent comme un manteau, dans lequel on aime se calfeutrer. Ils ne veulent pas s'imposer, ils vous embrassent. On s'en fait vite des amis... On peut les emporter, ils nous caressent, ils nous accompagnent et nous font voyager l'âme. Voilà pourquoi j'ai choisi ce texte. Cette profondeur toute en légèreté aurait pu être mise en musique pour une voix solo et accompagnement, mais j'ai fait le choix de mettre un « h » à ces mots qui sortent tout droit du cœur. De rassembler des « je » pour amplifier la force de ce magnifique texte. (Jean-François Michel, persönliche Kommunikation mit dem Autor, Februar 2021)

## Leopold Dick – *Grand Opéra Tell*

Der in Bern an der Hochschule der Künste tätige Komponist Leopold Dick (siehe Anhang 4) bezog sich in seinem Werk auf ein typisch schweizerisches Sujet, nämlich auf die Wilhelm Tell-Sage. Dick dekonstruiert dabei in einer Art musikalischer Traumvision einige berühmte Motive aus Rossinis populärer Oper *Guillaume Tell* (1829). Dafür reizte er die vorgegebene Besetzung vollends aus. Sein Werk mit dem Titel *Grand Opéra Tell* verlangt eine Sprechstimme, einen Solo-Bariton (Wilhelm Tell), ein Solistenquartett, zwei getrennt platzierte 4-stimmige gemischte Chöre sowie ebenso getrennt platzierte InstrumentalistInnen. Dabei stehen einerseits Trompete und Oboe, andererseits Horn und Klarinette als Duo versetzt, während Flöte, Schlagzeug und Kontrabass in der Mitte beim Dirigenten platziert sind. Die szenische Komponente des Werkes bei der Aufführung war dem Komponisten ein wichtiges Anliegen, so dass er den Prozess der Proben und Aufführungen eng begleitete. Für die Aufführungen galt es, ganz unterschiedliche Aufstellungen für die komplett anders gearteten akustischen und räumlichen Gegebenheiten an den verschiedenen Orten zu finden, was ein spannender und bereichernder Prozess war.

Im ersten Teil der Komposition singen die vier SolistInnen und Wilhelm Tell aus der Ferne, d.h. in der Kirche in Bern sangen sie von der Empore und in der Aula in Fribourg von oben herab aus der hintersten Reihe des aufsteigenden Auditoriums. Im zweiten, gemächlicheren Teil des Werkes, der eine Parodie von Rossinis Arioso «*Resta immobile*» / «*Sois immobile*» darstellt, kommen die SolistInnen zusammen mit Wilhelm Tell auf die Bühne, um dann zusammen mit dem Doppelchor ihr Können zu demonstrieren.

Die Partie der Conférencière, die in der Funktion einer Impresaria die verschiedenen Teile der Komposition mit Erläuterungen verbindet sowie einzelne Ereignisse wie z.B. den Auftritt des Solistenensembles während des Stückes ankündigt und kommentiert, wurde von der Dirigentin und Fachbereichsleiterin Musik der HKB/BFH Graziella Contratto übernommen. In Bern wurde dieser Text auf deutsch, in Fribourg auf französisch gesprochen.

Mit dem folgenden Text gewährt uns Leopold Dick einen Einblick in seine Komposition:

## *Grand Opéra Tell - Eine klangszzenische Phantasmagorie*

Mit der Wilhelm Tell-Sage dekonstruiert die Komposition den womöglich wirkmächtigsten, wenn auch mittlerweile weitgehend zum vernutzten Klischee abgesunkenen Mythos der Schweiz. Einige ikonische Wort/Ton/Bild-Sequenzen aus den bekanntesten Ausformungen des Stoffs werden aus ihrem gewohnten Zusammenhang gelöst und auf verfremdende Weise neu arrangiert. Das Stück erzählt die Geschichte Tells dabei nicht etwa linear nach, sondern montiert ihre berühmtesten Motive gleichsam windschief aneinander und lässt sie dabei unverbraucht und in neuem Licht erscheinen. Hinter der spielerisch-surrealen Klangrevue mit ironischen Spitzlichtern verbirgt sich eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der Frage, welche Art von musiktheatraler Selbstvergewisserung jenseits von klassischer Nationaloper und populärem Festspiel unserer Zeit und unserer Gesellschaft eigentlich noch angemessen sein könnte.

Die Musik beginnt mit einem Call&Response-Dialog zweier im Raum verteilter «Alphorn-Instrumente» (Trompete und Horn), deren Naturtonskala die Harmonik der ganzen Komposition dominiert. Wortlose Chorvokalisieren verstärken die Echo- und Fernwirkungen. Aus dem Klangbild kristallisiert sich der auch von Rossini in seiner Tell-Oper verwendete «Kuhreigen/Ranz des vaches» heraus, der im Weiteren aus der Ferne bruchstückhaft von den Gesangssolisten aufgegriffen wird. Dazu singt der Doppelchor stimmlagenweise sich überlappende Fragmente des Rütlichwurs nach Schiller (Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern...), übersetzt in alle Landessprachen. In einer grossen Stretta steigert sich gleichzeitig der weltberühmte Galopp aus Rossinis Ouvertüre zum polyrhythmischen Inferno, das auf seinem Höhepunkt jäh abbricht. Im zweiten Teil des Stücks treten die GesangssolistInnen auf die Bühne und singen das Arioso Wilhelms kurz vor dem Apfelschuss aus Rossinis Oper in einer Ensemblefassung für Quintett und Chor. Sequenzen der naturtönig verstimmten Tempesta Rossinis überlagern das Arioso immer mehr und führen zur Schlusssteigerung der Komposition. Eine (halb-)fiktive Rahmenhandlung setzt die Musik gleichsam in theatrale Führungszeichen. Als Impresaria der «Operntruppe» aus (angehenden und gestandenen) Profis und

Laien führt die Leiterin des Fachbereichs Musik der HKB, Graziella Contratto, durch das Stück und erläutert die wegen Corona leider noch nicht realisierbare Vision einer idealen Opernfassung des Tell-Mythos als Freilichtaufführung am Originalschauplatz auf dem Rütli. Das Nicht-Zustandekommens dieser Phantasmagorie wird während der Dauer des Stücks selbst zum szenischen Klangereignis. (Leopold Dick, persönliche Kommunikation mit dem Autor, 25. März 2021)

Die Naturtonreihe, die stets von verschiedenen Grundtönen aus gebildet wird, stellt die tonal-harmonische Basis der Komposition dar. Entsprechend sind die von der temperierten oder reinen Stimmung abweichenden Töne in der Partitur speziell markiert. Zugleich verlangt Dick in gewissen Passagen, von den alternierend einsetzenden Instrumentenpaaren Trompete/Oboe und Horn/Klarinette, vom dirigierten Grundtempo abweichende Tempi, die selbständig erfasst und umgesetzt werden müssen. Auf der Zeitachse laufen im ersten Teil des Werkes daher häufig verschiedene Tempi gleichzeitig ab, wobei der Dirigent bemüht ist, die Einsätze dieser Instrumentenpaare zu koordinieren.

Mit diesem Werk wurden die Ausführenden stark gefordert und an die Grenzen des Realisierbaren geführt, was sowohl für die nicht professionellen ChoristInnen als auch für die professionellen InstrumentalistInnen galt. Die Schwierigkeit bestand einerseits im korrekten Erfassen und Umsetzen der geforderten Naturtonstimmung mit den entsprechenden Tonabweichungen. Das Proben der Chorpartien mit dem gleichschwebend temperierten Klavier wurde rasch zum Problem. Ebenso mussten andererseits auch hoch komplexe Rhythmen koordiniert und die mehrhörige Anlage des Werkes (zwei Chöre und Solistenquartett) in ihrer ganzen Komplexität ausbalanciert und bewältigt werden. Sprachlich war Flexibilität gefordert, da Solistenquartett und Chöre in kurzer Abfolge hin und her zwischen verschiedenen Sprachen (Deutsch, Französisch, Italienisch) wechseln mussten.

Das Werk sprengt konventionelle Hörgewohnheiten von chorischer Vokalmusik. Der innovative Charakter zeigte sich bereits in der komplexen und (für die Chöre) ungewohnten Notation. Umso mehr hat es die Beteiligten gefreut, dass das Werk vom Publikum mit viel Anerkennung und Dankbarkeit aufgenommen wurde. Der grosse Kontrast

zwischen den beiden Auftragswerken, der weder initiiert noch vorauszusehen war, gab den beiden Konzerten nebst allen anderen Kompositionen eine besondere Note.

## **Probenvorbereitung, Konzertaufführungen inkl. Radio-Aufnahme**

Die beiden Chöre traten nach einer individuellen Probenvorbereitung und nach mehreren gemeinsamen Proben in Bern und Fribourg zu den Proben mit den SolistInnen und InstrumentalistInnen an der Hochschule der Künste Bern zusammen. In intensiven Proben unter den beiden musikalischen Leitern und teils in Anwesenheit der Komponisten wurde den Werken der letzte Schliff verpasst. Die InstrumentalistInnen und SolistInnen, mit Ausnahme des Pianisten Christoph Zbinden allesamt Studierende der Hochschule der Künste Bern, hatten zuvor ebenfalls im Rahmen eines intensiven Kammermusikworkshops ihre Parts gründlich erarbeitet. Dafür erhielten Sie entsprechende Credits als Studienleistungen zugeschrieben. Die zwei Solistenquartette erarbeiteten jeweils beide Uraufführungswerke. An der ersten Aufführung in Bern sang dann das zweite Quartett das Stück von Dick und das erste Quartett das Stück von Michel. In der zweiten Aufführung wurden die Stücke unter den Quartetten getauscht. So hatten beide Solistenquartette die Gelegenheit, beide Auftragswerke einmal im Konzert zu singen. Gut vorbereitet traten alle Mitwirkenden zu den Konzerten in Bern (Französische Kirche, Sa. 18. September 2021) und Fribourg (Aula der Universität, So. 3. Oktober 2021) an. Mit viel Freude und grossem Engagement wurden die zwei Aufführungen bestritten. Vor den Darbietungen der Neukompositionen beantworteten die beiden Komponisten auf dem Konzertpodium dem Publikum jeweils in einem Kurzgespräch ein paar Fragen zum besseren Verständnis ihrer Werke.

Die beiden Komponisten zeigten sich an beiden Orten sehr zufrieden mit den Aufführungen ihrer Kompositionen. Viel Lob und Anerkennung konnten die Aufführenden sowohl für die Programmwahl als auch für die gesamten Darbietungen ernten. Neben den Komponisten waren in Bern auch etliche weitere Fachleute und ExpertInnen anwesend, die zuvor an der gleichzeitig stattfindenden Tagung an der Universität Bern als HörerInnen oder ReferentInnen teilgenommen

hatten. Etliche der aufgeführten KomponistInnen und Werke waren dem allgemeinen Publikum gar nicht bekannt. Insofern kann es als Erfolg gewertet werden, dass wir das Publikum mit teils unbekannter Schweizer Musik vertraut machen konnten.



**Abbildung 2** Aufführung von J.F. Michels *Je sais maintenant, que je possède rien*, Ensemble Vertigo, Solistenquartett (N. Wacker, L. Morger, P. Diaz, L. Bachmann), Pascal Mayer, Leitung, Französische Kirche Bern, Foto: La Pataconera



**Abbildung 3** Conférencière Graziella Contratto am Becken, Aufführung von L. Dicks *Grand Opéra Tell*, Französische Kirche Bern, Foto: La Pataconera



**Abbildung 4** Canto Classico & Kammerchor der Universität Fribourg, Aufführung von J.F. Michels *Je sais maintenant, que je possède rien*, Verklingender und verstummender Schluss des Stückes, Aufführung Aula der Universität Fribourg, Fotos: Aude Mayer



**Abbildung 5** Szenerie für die Aufführung von L. Dicks *Grand Opéra Tell*: Kammerchor der Universität Fribourg (links), Canto Classico (rechts), Ensemble mit Flöte (Y. Gissler), Pauken (J.N. Auer), Kontrabass (M.A. Ibanez Torres), Conférencière (G. Contratto) und Dirigent (W. Derungs) in der Mitte und Bläsern hinten oben auf der Galerie. Aufführung Aula der Universität Fribourg, Fotos: Musica Classica

Leider muss jedoch eingestanden werden, dass wir mit den Konzerten an beiden Orten weniger Publikum als erhofft mobilisieren konnten. Das hatte wohl mehrere Gründe: a) Ein Programm mit rein Schweizer Musik vermag bedauerlicherweise immer noch nicht ein breites Publikum anzuziehen. b) Einen Streich spielte den Veranstaltern auch die knapp eine Woche vor dem ersten Konzert im Rahmen der Corona-Pandemie eingeführte Zertifikatspflicht, die gewiss zusätzliches Publikum von einem Konzertbesuch abgehalten hat, abgesehen von der allgemein unsicheren Pandemie-Situation. c) Vielleicht hat auch die Tatsache, dass zwei Uraufführungen präsentiert wurden und somit viel zeitgenössische Musik auf dem Programm stand, gewisse Leute in ihren Vorurteilen gegenüber neuer Musik bestärkt und zu einem Fernbleiben geführt.

An der medialen Aufmerksamkeit kann es nicht gelegen haben. Neben Plakatierungen und dem Auflegen von Flyern fanden auch mehrere Insertionen und redaktionelle Beiträge in Medien wie der *Schweizer Musikzeitung*, der *Berner Kulturagenda* oder *La Liberté* statt. Dazu kamen noch Pressemitteilungen der Veranstalter und der Universität Bern. Auch online waren die Veranstalter und die Hochschule der Künste Bern in den sozialen Medien mit regelmässigen Posts zu den Proben und Konzerten sowie zu den Auftragskompositionen sehr präsent. Nicht zuletzt konnten wir die Berner Erziehungsdirektorin Christine Hässler für die Übernahme des Patronats für Tagung und Konzerte gewinnen. Ebenso dokumentierte die Universität Bern mit einem Geleitwort der Vizerektorin und die HKB mit dem Grusswort der Fachbereichsleiterin Musik HKB/BFH die Aufmerksamkeit von höchster Stelle für das Projekt.

Dank der Kooperation mit dem rätoromanischen Radio RTR konnte vom Konzert in Bern eine Tonaufnahme realisiert werden. Ausschnitte des Konzertes wurden am Sonntag, 16. Januar 2022, live auf dem Sender RTR ausgestrahlt, begleitet von einem Gespräch mit dem künstlerischen Leiter Willi Derungs. Weiter hat inskünftig auch das Klassik-Radio SRF2 Zugriff auf die Tonaufnahme. Weiter wurde von Seiten der Veranstalter und des Komponisten Leo Dick zusätzlich eine Videoaufnahme des Konzertes in Bern realisiert, um die Aufführung zu dokumentieren und um Ton- und Bildaufnahmen der Neukompositionen für die Nachwelt zu bewahren.

Die beiden Auftragskompositionen und Aufführungen wurden von der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia, der Stanley Thomas Johnson-

Stiftung, der Bürgi Willert-Stiftung, der Fondation SUISA, der Lotterrie Romande, der Fédération Fribourgeoise des Chorales, der Ursula Wirz-Stiftung, der Fondation Johanna Dürmüller Bol, der Schweizerischen Interpretenstiftung SIS und der beiden Städte und Kantone Bern und Fribourg sowie der Bürgergemeinde Bern und weiteren Partnern unterstützt. All diesen Förderern gilt unser Dank für ihr Engagement zu Gunsten der Schweizer Vokalmusik.

## **Fazit**

Die von den Veranstaltern mit diesem Projekt gesteckten Ziele wurden mehr als erfüllt. Die Zusammenarbeit unter den verschiedenen Partnern war vorbildlich. Der Austausch unter den Chören über den Röstigraben hinweg verlief sehr fruchtbar und inspirierend, ebenso die Zusammenarbeit mit den jungen Studierenden. Der enge Austausch mit den Komponisten während der Einstudierungsphase der Auftragskompositionen stellte für alle Beteiligten eine einmalige Erfahrung dar. Ebenso bildete die Zusammenführung von Wissenschaft und Praxis, d.h. von Tagung und Konzerten, einen Mehrwert für Publikum und Fachleute. Schliesslich konnten wir mit dem Projekt aufzeigen, wie lebendig und vielseitig das Komponieren von Vokalmusik in der Schweiz war und ist, und dass es noch viele KomponistInnen und Werke zu entdecken gibt.

# Anhänge

## Anhang I: Konzertprogramm

### **Hans Huber**

(1852-1921)

### **6 Gesänge**

*Für Frauenchor, Flöte, Horn und Klavier*

Yvonne Gisler (Fl), Selina Weiss (Hr), Christoph Zbinden (Pno), Pascal Mayer (Ltg)

*Nr. 2: Gesang der Nymphen - Nr. 3: Spinnerlied - Nr. 5: Ei, ei, ei*

### **Emile Jaques-Dalcroze**

(1865-1950)

### **Rondes et ballades françaises**

*Duos pour voix et piano*

Nicole Wacker (S1), Julia Frischknecht (S2), Darina Gilmkhanova (Pno)

*V. Le vent – VI. Berceuse pour les agonisants - X. La ronde*

### **Jean Binet**

(1893-1960)

### **Les comptines de l'Oiselier**

Poèmes de Jean Cuttat (1916-1992)

*pour clarinette, chœur mixte a cappella*

Mariana Rüegg (Kl), Pascal Mayer (Ltg)

*1. Comptine de brandon 2. Comptine du bois vert 3. Comptine Lucifer 4. Comptine mille feux 5. Comptine à la lune 6. Comptine si les sous 7. Comptine va-t-en guerre*

### **Othmar Schoeck**

(1886-1957)

### **Gaselen op. 38**

Liederfolge nach Gedichten von Gottfried Keller (1819-1890)

*Für Bariton und Instrumentalensemble*

Christian Hilz (Bar), Ensemble Vertigo HKB, Willi Derungs (Ltg)

*Unser ist das Los – O heiliger Augustin – Der Herr gab dir – Wenn schlanke Lilien wandelten – Nun schmücke mir dein dunkles Haar – Perlen der Weisheit – Ich halte dich in meinem Arm – Berge dein Haupt – Mich tadelt der Fanatiker – Verbogen und zerkniffen*

### **Pause**

**Jean-François Michel**

\*1957

**Je sais que je ne possède rien, Uraufführung 2021**

Text: Philippe Jaccottet (1925-2021)

*Für Soli SATB, Chor und Instrumentalensemble*

Pascal Mayer (Ltg)

**Heinz Holliger**

\*1939

aus: **Sechs Lieder nach Christian Morgenstern**

(1871-1914)

*Erste Fassung für Klavier 1956/57 für Solostimme und Klavier*

Nicole Wacker (S), Darina Gilmkhanova (Pno)

*Nr. 1: Vorfrühling - Nr. 2: Der Abend - Nr. 3: Ein Schmetterling - Nr. 4: Vöglein Schwermut***Gion Antoni Derungs**

(1935-2012)

aus: **L'alva op. 167 (2005)**

Text: Martin Fontana (\*1934)

*für gemischten Chor und Klavier*

Christoph Zbinden (Pno), Willi Derungs (Ltg)

*Ei para l'alva (nr. 1) - Diallas dall'aua (nr. 2) - Libellas (nr. 4) - Steilinas (nr. 7)***Caroline Charrière**

(1960-2018)

**Flowers**

Texte: Emily Dickinson (1830-1886)

*Für Chor a cappella*

Pascal Mayer (Ltg)

**Leopold Dick**

\*1976

**Grand Opéra Tell, Uraufführung 2021***Für Sprechstimme, Bariton, Soli SATB, 2 getrennte Chöre und Instrumentalensemble*

Graziella Contratto (Conférencière), Christian Hilz (Wilhelm Tell, Bar), Willi Derungs (Ltg)

**Solistenquartett 1**

Nicole Wacker (S), Lara Morger (A), Pepe Díaz (T), Leo Bachmann (B)

**Solistenquartett 2**

Julia Frischknecht (S), Paula Meyer (A), Gabriel Söllinger (T), Serguei L. Afonin (B)

**Instrumentalensemble**

Yvonne Gisler (Fl./Picc.), Miguel Rubiano (Ob), Marianna Rüegg (Kl./Bass-Kl.), Maria Zumbunn (Trp.), Selina Weiss (Hr), Miguel Ángel Ibanez Torres (Kb), Justin Niklas Auer (Perk) / Christoph Zbinden &amp; Darina Gilmkhanova (Pno)

## Anhang II: Anmerkungen zum Programm im Programmheft

Der aus dem Kanton Solothurn stammende und in Locarno verstorbene **Hans Huber** studierte in Leipzig. Er war nicht nur ein äusserst produktiver Komponist, sondern auch ein herausragender Pianist und Organist. Als Gründer und Direktor des Basler Konservatoriums (1905-1918) sowie als Dirigent hat er das Basler Musikleben massgeblich geprägt.

**Émile Jaques-Dalcroze** wurde in Wien geboren und zog als 10-Jähriger mit der Familie nach Genf, wo er 1950 im hohen Alter von 85 Jahren verstarb. Dalcroze war Pianist, Komponist und v.a. Pädagoge und gilt als der Begründer der rhythmisch-musikalischen Erziehung. Er studierte u.a. in Genf und Paris und war für einige Zeit auch Kompositionsschüler von Anton Bruckner in Wien.

Der gebürtige Genfer **Jean Binet** war Schüler von Dalcroze und Otto Barblan. Nach mehreren Auslandsaufenthalten, u.a. in den USA (Cleveland) und in Brüssel, kehrte er in die Schweiz zurück und widmete sich hauptsächlich der Komposition. Während der Zeit in den USA studierte Binet bei Ernst Bloch. Binet hat ein umfangreiches Oeuvre vieler Gattungen hinterlassen, das heute, zum grossen Teil noch in Manuskriptform, in der Paul-Sacher-Stiftung in Basel lagert.

Der aus Brunnen im Kanton Schwyz stammende **Othmar Schoeck** gehört zweifelsohne zu den bedeutendsten Schweizer Komponisten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Er studierte in Zürich bei Hegar, Attenhofer, Freud und Kempfer sowie in Leipzig bei Max Reger. Schoeck wirkte danach v.a. in Zürich und St. Gallen als Dirigent, Chorleiter und Komponist. Besondere Aufmerksamkeit hat er, der mit der Sopranistin Hilde Schöck verheiratet war, als Lyriker erfahren, der zahlreiche Lieder vertonte. Bedeutende Werke hat er auch im Bereich der Instrumentalmusik und der Oper hinterlassen. Im Jahr 1934 fand ihm zu Ehren in Bern eine Schoeck-Festwoche mit Opern- und Konzertaufführungen aus seiner Feder statt. Zu kritischer Auseinandersetzung mit seiner Person und Musik gab und gibt sein Umgang mit dem Nationalsozialismus Anlass. Den Liederzyklus *Gaselen*, eine Vertonung von zehn *Gaselen* aus der Gedichtfolge Trinklaube von Gottfried Keller (frühe Fassung 1847, letzte Fassung veröffentlicht 1883) komponierte Schoeck 1923. Mit dem ersten Lied «Unser ist das Los der Epigonen» thematisiert Schoeck seine eigene Situation als Komponist. Mit der modernen Musik der Zweiten Wiener Schule eines Schönberg, Berg und Webern konnte Schoeck nicht viel anfangen, vielmehr verstand er sich als Nachgeborener, der das Erbe der Romantiker verwaltet.

Der Bündner Komponist **Gion Antoni Derungs** wurde im rätoromanischen Bündner Oberland geboren. Seine Mutter war eine Schwester des Komponisten Duri Sialm (1891-1961), der ebenfalls zu den bedeutenden Bündner Komponisten rätoromanischer Zunge gehört. Nach seinen Klavier-, Orgel-, Dirigier- und Kompositionsstudien in Zürich wirkte Derungs über 35 Jahre lang als Musiklehrer am Bündner Lehrerseminar und über 40 Jahre lang als Domorganist an der Kathedrale in Chur. Während dieser Zeit war er auch als Dirigent diverser Chöre aktiv. Sein Werk umfasst mehr als 400 Kompositionen aller Gattungen. Derungs war der erste Komponist, der eine rätoromanische Oper (*Il cerchel magic – der magische Kreis*) komponierte (siehe Artikel von Thomas Gartmann in der vorliegenden Veröffentlichung). Seine Inspiration fand er u.a. im traditionellen rätoromanischen Volkslied.

**Heinz Holliger**, der bei vollem Tatendrang in seinem 82. Lebensjahr steht, braucht man nicht weiter vorzustellen. Er ist wohl der bedeutendste und einflussreichste Schweizer Komponist und Interpret (Oboist und Dirigent) der Gegenwart. Seine *Sechs Klavierlieder* nach Christian Morgenstern komponierte Holliger im Alter von nicht einmal 20 Jahren. Im Nachhinein nennt er diesen Zyklus «das einzige Werk aus dieser Zeit, das mir wirklich persönlich erscheint». Fast ein halbes Jahrhundert nach der Komposition, d.h. im Jahr 2003, widmete er sich erneut den Liedern und verlieh ihnen mit seiner unnachahmlichen Instrumentationskraft eine orchestrale Dimension.

Die Freiburger Komponistin **Caroline Charrière** verstarb 2018 allzu früh. Sie studierte Querflöte, u.a. bei Aurèle Nicolet, und Komposition bei Jean Balissat. Für das Chorstück *Flowers* wurde sie 2008 von «Label Suisse» mit einem dritten Preis ausgezeichnet.

### Anhang III: Jean-François Michel (\*1957)

Der Freiburger Trompeter und Komponist Jean-François Michel absolvierte seine musikalische Ausbildung von 1965 bis 1976 am Konservatorium Fribourg. 1975 gewann er die Bronzemedaille beim internationalen Trompeten-Wettbewerb von Genf. Von 1976 bis 1986 war Jean-François Michel Solotrompeter bei den Münchner Philharmonikern, wo er unter namhaften Dirigenten spielte. Seit 1986 ist Michel Professor für Trompete am Konservatorium Fribourg (heute zur HEM Lausanne gehörend). Zwischen 1991 und 2001 unterrichtete er ebenfalls am Conservatoire (heute HEM) de Lausanne. Von 1997 bis 2004 war er zudem Dozent für Trompete am Conservatoire (heute HEM) de Genève. Seine Soloauftritte haben ihn in viele europäische Länder sowie nach Japan, Brasilien und Argentinien geführt. Vorab in Europa, aber auch auf anderen Kontinenten leitet er immer wieder Meisterkurse. Er ist Mitglied des Bläserquartetts *Nov'ars*, des Komponistenensembles *Buccinatoris* und spielt in zahlreichen Orchestern mit. Bei nationalen und internationalen Wettbewerben wird Jean-François Michel regelmässig in die Jury berufen. Während mehrerer Jahre dirigierte er zudem die Brass Band Fribourg (Höchstklasse).

Seine Kompositionen und zahlreichen Arrangements werden weltweit geschätzt und gespielt. Sein Stil ist geprägt von Offenheit. Die Bandbreite seiner Werke reicht von einer zeitgenössischen Sprache bis zu einer solchen mit Anklängen an die Volksmusik. Michel verfasste ausserdem zahlreiche Werke von pädagogischem Charakter. Aus seiner Feder stammen auch zahlreiche Arrangements für verschiedene Besetzungen. Im Jahr 2017 war er « compositeur en résidence » beim «Asia slider festival» in Hong Kong.

### Anhang IV: Leopold Dick (\*1976)

Der in Basel geborene Leopold Dick studierte in Berlin Komposition (bei Prof. Friedrich Goldmann) und Musiktheaterregie und war danach Meisterschüler von Georges Aperghis in der Klasse «Théâtre Musical» an der Hochschule der Künste Bern (HKB). In Zusammenarbeit mit Formationen wie dem Ensemble Mosaik, den Neubrandenburger Philharmonikern, dem Rias-Jugendorchester, dem Ensemble Adapter, Ensemble Kontraste, dem Basler Sinfonieorchester, dem Nouvel Ensemble Contemporain

u.a. entstanden zahlreiche Instrumentalwerke, die im Rahmen diverser Festivals (Ultraschall, Beethovenfest Bonn, Klangwerkstatt Kreuzberg, Festspiele Mecklenburg-Vorpommern) und an prominenten Veranstaltungsorten (Gare du Nord Basel, Ballhaus Naunynstrasse Berlin, Sophiensaele Berlin, Philharmonie Neubrandenburg) aufgeführt wurden. Der Schwerpunkt seiner Arbeit liegt auf Formen des Neuen Musiktheaters. 2019 wurde seine Oper *Antigone Tribunal* an der Stuttgarter Staatsoper/Junge Oper im Nord uraufgeführt. Inszenierungen eigener Werke kamen u.a. an den Theatern Bielefeld, Oldenburg, Bern und Luxembourg heraus und wurden als Gastspiele im Rahmen der Biennale Bern, des Musikfestivals Bern, der *World New Music Theatre Days* (Berlin, Radialsystem) und des Hellenic Festivals (Athen) gezeigt.

Seit 2009 ist Dick als Dozierender im Studienbereich Théâtre Musical (seit dem Herbstsemester 19/20: Creative Practice) an der HKB beschäftigt. 2017 schloss er seine Dissertation zum «Sprechauftritt im Composed Theatre» ab. Seither koordiniert er das Forschungsfeld «Schnittstellen der zeitgenössischen Musik» an der HKB. 2019 wurde ihm vom Schweizerischen Nationalfonds ein Ambizione Grant für vier Jahre zugesprochen. Ab Februar 2020 leitet er daher das Forschungsprojekt *Opera mediatrix: Avanciertes Musiktheater und kollektive Identitätsbildung in der Schweiz seit 1945*.

Webseite: [www.leodick.info](http://www.leodick.info)